

3) Der andere Gneiss stellt sich dort, wo seine Bestandtheile makroskopisch erkennbar sind, als ein fein- bis feinkörnig-schuppiger Biotit-Gneiss dar, geht in dichte Modificationen über (Weissenberg, Wolmsdorf) und ist älter als der Granit und der diesem gleichalterige sericitische Gneiss, da der Granit nicht blos Einschlüsse desselben enthält (S. 68), sondern ihn auch in Gängen (bei Nechern und Wolmsdorf, S. 66) durchsetzt.

4) Die letztgenannten Gneisse fasste ich als ein erstes Erstarrungsproduct des Lausitz-Granits oder Einschlüsse eines solchen auf. Veranlasst nämlich durch die Wahrnehmung, dass diese Gesteine makroskopisch mit concretionären Gebilden öfters Aehnlichkeit besitzen, glaubte ich, in ihnen substantiell verwandte Massen, Fragmente von mehr oder weniger grossen, noch vor Verfestigung der Hauptmasse des granitischen Magmas aus demselben ausgeschiedene Schollen u. s. w. erblicken zu dürfen (Abschnitt III).

Die ersten drei Sätze besitzen für mich auch noch heute Gültigkeit.

Den 4. Satz dagegen kann ich auf Grund folgender Beobachtung nicht mehr aufrecht erhalten.

Einige Zeit nach der Publication der in Rede stehenden Arbeit, im Frühjahr 1887, besuchte ich Görlitz, um die von dort zuerst durch Roth (Erläuterungen zur geognost. Karte vom niederschlesischen Gebirge, Berlin 1867) erwähnten Granitgänge in der Grauwacke aufzusuchen, was mir früher unmöglich gewesen war (S. 64, Fussnote). Ich traf dieselben in dem am rechten Neisse-Ufer, an der Seidenberger Strasse, gelegenen Theile der Stadt. Mehr aber als die Gänge selbst interessirte mich der Umstand, dass in ihrer Nähe die Grauwacke häufig in ein an dunklen Knoten und Flecken reiches, massiges Gestein umgewandelt worden ist, welches durchaus den dunkel-fleckigen Modificationen des Weissenberger Gneisses gleicht, wie sie z. B. am rechten Ufer des Löbauer Wassers oberhalb Gröditz und anderorts anstehen. Auf diese Uebereinstimmung zwischen beiden Gesteinen hat meines Wissens bisher Niemand aufmerksam gemacht; umsomehr war ich davon überrascht. Es kann somit nun wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der „dichte Gneiss“ von Weissenberg auch als eine durch den benachbarten Granit umgewandelte Grauwacke betrachtet werden müsse.

Eine Publication dieser Beobachtung und der daraus eben gezogenen Folgerung hatte ich bisher immer unterlassen, weil ich seit jener Zeit nicht mehr in der Lage war, Excursionen in die Lausitz zu unternehmen, um die Sache weiter zu verfolgen.

Es liegt sehr nahe, die eben ausgesprochene Auffassung auch auf die mit den „dichten Gneissen“ anscheinend eng verbundenen feinkörnig-schuppigen Biotitgneisse, deren Gemengtheile makroskopisch krystallin erscheinen, auszudehnen. Man müsste dann wohl an eine völlige Auflösung des ursprünglich klastischen Materiales durch dasselbe durchtränkendes granitisches Material denken.

\*) Nämlich den a. a. O. im II. Abschnitt von Ober-Kratzau und Wittig beschriebenen ähnliche Gesteine.